

hüttenkunde verbunden war. Nach zurückgelegter praktischer Lehrzeit besuchte er zur Erwerbung der theoretisch-wissenschaftlichen Ausbildung das Collegium Carolinum zu Braunschweig. Neben dem Studium der übrigen für den Eisenhüttenmann erforderlichen Hilfswissenschaften interessierten ihn hier besonders die Vorträge des Professors Dr. J. Otto über Chemie und die Arbeiten in dessen Laboratorium, denen er seine ganze freie Zeit widmete. Nachdem er noch eine öffentliche Belobung für eine größere chemische Arbeit erhalten hatte, verließ er das Carolinum und ging wieder nach den Eisenwerken des Harzes, um die Verwaltungsgeschäfte zu erlernen und sich auf die Staatsbeamtenprüfung vorzubereiten. Im Jahre 1862 legte er das Staatsexamen ab, verließ dann aber sofort den Staatsdienst, wo seine Fortbildung immer nur eine einseitige geblieben wäre, und nahm auf dem durch seine Leistungen in der Eisengießerei bekannten Gräflich-Stolberg'schen Eisenwerke zu Ilsenburg eine Stellung als Assistent für den Hochofen- und Gießereibetrieb an. Nach siebenjährigem Aufenthalt in Ilsenburg, wo er auch seine spätere Gemahlin, die Tochter seines Chefs, des Oberhütteninspektors Schott, kennen lernte, folgte er im Jahre 1869 einer an ihn ergangenen Aufforderung zur Uebernahme der Leitung der Berliner Eisengießerei von Schwartzkopff. Mißliche dienstliche Verhältnisse veranlaßten ihn, nach zweijähriger Wirksamkeit die Berliner Stellung aufzugeben und im Frühjahr 1871 als Hüttenbeamter bei dem damals Gräflich-Einsiedelschen Werke Gröditz einzutreten, um zunächst als Assistent, später als Betriebschef des Hochofen- und Eisengießereibetriebes tätig zu sein.

Wie er in einem selbst verfaßten Lebenslauf sagt, war er seit seiner Studienzeit mit besonderer Vorliebe bemüht gewesen, Vorkommnisse der Praxis wissenschaftlich zu begründen, hieraus neue Schlüsse zu ziehen und auf solche Weise Theorie und Praxis in möglichst nutzbringender Weise zu vereinigen. „Daß ich in der glücklichen Lage war, als Grundstein wissenschaftlicher Forschung eine längere praktische Erfahrung und als Prüfstein für gegebene Schlüsse den tatsächlichen Versuch benutzen zu können, glaube ich den günstigen Erfolg meiner literarischen Arbeiten danken zu müssen.“ Diese Erfolge seiner ersten Veröffentlichungen hatten auch im Jahre 1875 die Aufmerksamkeit des damaligen Rektors der Bergakademie in Freiberg Dr. Gustav Zeuner auf ihn gelenkt und seine Berufung als Professor der Eisenhüttenkunde dorthin zur Folge. Hier hat Ledebur als Professor der Eisenhüttenkunde, Salinenkunde und mechanisch-metallurgischen Technologie bis an sein Lebensende äußerst segensreich gewirkt und hat sein Schaffen auch vielfach äußere Anerkennung ge-

funden. Er war Komtur II. Klasse des Königl. Sächs. Albrechtsordens, Ritter I. Klasse des Königl. Sächs. Verdienstordens, Kommandeur des Kaiserl. Japan. Ordens des heiligen Schatzes und des Kaiserl. Russ. St. Stanislausordens II. Klasse; seit Einführung des Wahlrektorates ist er zweimal zum Rektor der Bergakademie gewählt worden.

Die letzte Zeit seines arbeitsreichen Lebens war durch Krankheit getrübt, die sich dann derart verschlimmerte, daß er nur notgedrungen seiner gewohnten Tätigkeit entsagen und in den Ruhestand treten mußte; im Februar dieses Jahres hielt er seine letzte Vorlesung. Sein Lebensabend, der ihm die erhoffte Genesung nicht mehr bringen sollte, war nur von kurzer Dauer. Am Abend des 7. Juni schloß er die Augen für immer, nachdem seinem Tode Tage schweren Leidens vorangegangen waren. Die Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Verbliebenen gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der Trauer. Aus aller Welt waren Kranzspenden eingelaufen; der akademische Senat, Vertreter der Schwesterhochschulen, der Regierung, der Berg- und Hüttenbehörde, viele ehemalige Schüler des allseitig beliebten Meisters, die Studierenden der Bergakademie, gaben dem Heimgegangenen das Ehrengelicht zur letzten Schicht. —

Es ist nicht möglich, auf so engem Raume der unvergänglichen Verdienste zu gedenken, die sich der Verewigte als praktischer Ingenieur, als Forscher, Lehrer und Schriftsteller erworben hat, zu schildern, wie stark sich sein Einfluß auf den Ausbau und die Verbreitung des von ihm vertretenen Zweiges der technischen Wissenschaft geltend gemacht hat. Als Ergebnis seines schriftstellerischen Wirkens sind besonders zu nennen: „Das Lehrbuch der mechanisch-metallurgischen Technologie“, „Die Metallverarbeitung auf chemisch-physikalischem Wege“, „Die Verarbeitung des Holzes auf mechanischem Wege“, „Das Roheisen“, „Leitfaden für Eisenhütten-Laboratorien“, „Das Handbuch der Eisen- und Stahlgießerei“, „Die Gasfeuerungen für metallurgische Zwecke“ und endlich „Das Handbuch der Eisenhüttenkunde“. Seit Begründung dieser Zeitschrift ist kein Jahrgang von „Stahl und Eisen“ in die Welt hinausgegangen, der nicht eine größere Anzahl wertvoller und bedeutender Beiträge Ledeburs aus allen Gebieten des Eisenhüttenwesens aufweist denn zu allen wichtigen Problemen der chemischen Eisenuntersuchung, des chemischen Verlaufs der verschiedenen Prozesse, insbesondere der verschiedenen Kohlenstoffformen im Eisen usw. hat er Stellung genommen und in allen diesen Fragen im Lauf der Jahre den Ruf einer Autorität erlangt. So hat sich der Verstorbene auch als treuer Mitarbeiter von „Stahl und Eisen“ bewährt. „In hoher und ungeteilter Anerkennung seiner Verdienste um die wissenschaftlichen Fortschritte